

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 14.

Sonnabend, den 3. April 1909.

13. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Rigorosität der Striegauer Unternehmer. — Eine Denkschrift des Herrn Köhler. — Wirtschaftliche Rundschau. — Die neue Richtung in der Denkmalbranche. — Gaukonferenz des Gaues Köln. — Korrespondenzen. — Von der Plakatausstellung des Steinseherversbands. — Rundschau. — Literarisches. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Freiburg (Unifrut): Werkplatz Kottig. — Roth a. Sand: Firma Neupert. — Reinheim: Granitwerk Frohmann.

Wiesfeld. Die Firma August Hunger weigert sich hiesige Kollegen einzustellen. Bezug ist zu meiden.

Schmalzkalden und Brotterode. Bei der Firma Köppler stehen die Kollegen in Lohnbewegung.

Hannau. Die Firma Arnold am Kasernen-Neubau ist gesperrt.

Freiburg (Baden). Infolge Lohnabzügen legten die Kollegen die Arbeit nieder. Die Firma M. Rebmann (Steinbruch) Altmensberg bei Emmendingen kommt ebenfalls in Betracht.

Negenborn. Am 11. März legten sämtliche Kollegen bei der Firma W. Brandt, Stadoldendorf, die Arbeit nieder.

Ghemitz. Die Kollegen stehen in Lohnbewegung. Die Unternehmer lehnen es ab, mit den Kollegen zu unterhandeln. Steinmehlen aus dem Erzgebirge sollen als Hausreißer Verwendung finden.

Gröba bei Riesa. Die Firma Kunze nahm beträchtliche Lohnreduzierungen vor. Die Pflasterer legten am 3. März die Arbeit nieder.

Wiesbaden. Die Kollegen stehen in Lohnbewegung.

Wiesfeld. Die Firma Christian Käser ist gesperrt. Im Schwarzwälder Boten sucht R. Steinmehlen.

Blauenburg. Die Steinmehlen der Firma Schönfeld sind am 22. März in den Streik getreten.

Hafferode. Der Streik im Granitwerk „Steinerne Kanne“ ist zu unseren Gunsten erledigt. Der schneidige Geschäftsführer Hoffmann mußte über die Klinge springen, er erhielt seine sofortige Entlassung.

Firma (Elbe). Bei der Firma Rehmann (Inhaber Würdig) stehen die Sandsteinarbeiter im Streik.

Striegau. Die Steinbruchbesitzer kündigten uns 1. den Lohnsatz; 2. wollen sie 5 Prozent abziehen und 3. kündigten sie weiter sämtliche Arbeitern zum 3. April das Arbeitsverhältnis. Diese Provokationen nahmen aber unsere Kollegen nicht billigschweigend hin, und so traten am 22. März unter größter Einmütigkeit etwa 800 Verbandsmitglieder in den Streik. Bezug nach den Striegauer Granitbrüchen ist streng fernzuhalten.

Böwenberg-Plagwitz. Am 26. März wurden sämtliche Brecher ausgesperrt, weil sie sich eine enorme Lohnreduzierung nicht gefallen ließen.

Breslau. Die Aussperrung dauert fort. Etliche Kleinmeister machten aber den Unternehmerterrorismus nicht mit und lassen zu erhöhten Löhnen weiterarbeiten.

Bad Dürkheim. Mit den Unternehmern kam ein Tarifvertrag zustande. Wesentliche Verbesserungen konnten erzielt werden.

Snabrück. Der Streik bei der Firma Steinhauer mußte bedingungslos abgebrochen werden. Es fanden sich leider Streikbrecher.

Böhmen: Karlsbad, allgemeiner Streik. Schwarzbrenn, alle Firmen gesperrt. Hermannsdorf, Firma Viehl gesperrt. Dölegg gesperrt.

Niederösterreich: Högelsdorf, Firma Sommer u. Weniger gesperrt. W.-Neustadt, wegen Maßregelung der Vertrauensmänner, Streik. Schrems, Brohnbühl und Schreiberberg gesperrt.

Salzburg: Fürstenbrunn, Kieser-Bruch, Streik.

Tirol: Bozen (Firma Kompatscher), Streik. Innsbruck wegen Differenzen gesperrt. Sterzing gesperrt.

Im schlesischen Steinbruchgebiet, dem Bollwerk unseres Verbandes, ist es wieder zu einem scharfen Kampf gekommen. Die Striegauer Unternehmer kündigten uns den Tarif. Sie wollen 5 Proz. vom Lohn kürzen, und als die Kollegen nicht mit niedergeschlagenen Augen diese wirt-

schäftliche Schlechterstellung in Kauf nehmen wollten und auf Verhandlungen drangen, da kamen die Unternehmer mit einer weiteren scharfen Maßnahme, den Arbeitern wurde zum 3. April auch noch das Arbeitsverhältnis gekündigt. Dieses planvolle Vorgehen zeigt, daß eine Aussperrung in Sicht war, wie sie terroristischer nicht gedacht werden kann.

In der „Ostdeutschen Bauzeitung“ vom 27. März ist unter Streikbewegung ein Bericht zu lesen, wonach die Striegauer Steinarbeiter ihren Unternehmern vor einigen Wochen einen neuen Tarif vorgelegt hätten, welcher die Erhöhung der Löhne fordert. Eine Einigung sei nicht zustande gekommen, und deshalb sei den Arbeitern auf den 3. April gekündigt worden. Diese Notiz ist aber völlig erlogen. In Wirklichkeit hat sich die Sache so zugetragen: Am 1. April 1909 läuft der 1907 vereinbarte Lohnsatz ab. Die Arbeiter machten, da spätestens acht Wochen vor Ablauf des Tarifs gekündigt werden muß, am 31. Januar d. J. eine Urabstimmung. Die Arbeiter stimmten für das Weiterbestehen des Tarifvertrages. Von 900 abgegebenen Stimmen waren kaum 20 für Änderung des Tarifs, obwohl dieser äußerst verbesserungsbedürftig ist. Gerade als die Zahlkommission noch beisammen war, kam ein eingeschriebener Brief mit der Aufschrift: „An den Leiter des Steinarbeiterverbandes“. Und dieser Brief enthielt die Kündigung des Tarifs von Seiten der Unternehmer, und gleichzeitig die Mitteilung, daß vom 1. April d. J. die Position 9a außer Kraft tritt. Diese Position besagt, daß vom 1. April 1907 an die 3 Proz., die die Arbeiter für Werkzeugstellung an die Unternehmer zu zahlen hatten, weggelassen. Und die Arbeiter haben das Schärfen des Werkzeugs zu bezahlen, bekommen aber vom Unternehmer 2 Proz. des Lohnes vergütet. Auch unter diesen Umständen hat der Arbeiter noch den Löwenanteil für Instandhalten des Werkzeugs zu tragen. Durch die Beseitigung der Position 9a würde der vor 1907 bestehende Zustand wieder hergestellt, wonach die Arbeiter für Werkzeugstellung 3 Proz. ihres Lohnes an den Unternehmer zu zahlen hätten, und außerdem für das Schärfen des Werkzeugs selbst aufkommen müßten, ohne irgend eine Vergütung vom Unternehmer zu erhalten. Für die Striegauer Granitarbeiter bedeutete dies eine allgemeine Lohnreduzierung von 5 Proz. Es verstößt schon an und für sich gegen jede Moral und Sitte, wenn die Unternehmer zuzeiten der Krise dem Arbeiter, dem wirtschaftlich Schwachen, alle Lasten, die eine wirtschaftliche Depression mit sich bringt, aufhalsen. Wie aber soll man die Handlungsweise der Striegauer Unternehmer bezeichnen, die durch keinen wirtschaftlichen Zwang zu dieser Lohnherabsetzung gezwungen waren, denn die Konjunktur war, trotz der Krise in andern Berufen, im Striegauer Granitgebiet gut. Am empörendsten jedoch wirkte die Brutalität, mit der die Unternehmer die ganze Sache in Szene setzten. Es hat den Anschein, als wollten sie eine Probe darauf machen, wie groß die Lammesgeduld ihrer Arbeiter sei. Also, der Tarif wurde uns von den Meistern gekündigt. Beweis die Zuschrift derselben vom 31. Januar 1909. Der Vorsitzende der Zahlstelle, Kollege Daubenthaler, richtete anfangs März an die Unternehmer ein Schreiben, worin um eine Verhandlung nachgesucht wurde. Darauf traf folgende geschmackvolle Antwort ein:

An den Vorsitzenden der Zahlkommission Striegau.

Aus dem Inhalt Ihres am 3. März er. hier eingegangenen Schreibens haben wir ersehen, daß Sie den beteiligten Arbeitern von dem am 1. April er. in Fortfall kommenden Pos. 9a des bestehenden Lohnsatzes Mitteilung gemacht haben. Zu dieser Maßnahme haben wir uns um so mehr genötigt, als die 5 Proz. uns im Jahre 1907 ausgezogen worden sind.

Wir müssen nun zunächst sachlich richtig stellen: Sie behaupten, daß die Arbeiter der Ansicht seien, daß die wirtschaftliche Lage die Kürzung der 5 Proz. in Pos. 9a des gegenwärtigen Tarifs nicht begründe. Nach dem uns vorliegenden Referat im „Steinarbeiter“ haben Sie jedoch diese Behauptung in der Versammlung vom 16. Februar er. zuerst aufgestellt und den Arbeitern beigebracht (!).

Letztere wußten bereits vor 2 Jahren, daß die Konjunktur eine rückgängige sei und bedauerten, uns nicht höhere Lohnforderungen abzufragen zu können.

Sie scheinen über die wirtschaftliche Lage und speziell über die im hiesigen Granitindustriebezirk nicht unterrichtet zu sein und wissen somit nicht, daß der hiesige Bezirk gegenüber den billigeren Lohnsätzen der Nachbargebiete kaum noch konkurrenzfähig ist. (Die alte Ausrede. Redaktion.)

Die Reduzierung der 5 Proz. bedeutet nur einen geringen Selbstschuß (!) und hätten wir eigentlich mit Rücksicht auf vorstehende Ausführungen weitere Ermäßigungen eintreten lassen müssen.

Von dem Wegfall der 5 Proz. können wir nicht absehen, zumal der Ton beider Referate im „Steinarbeiter“ ein derartiger ist, daß sich dies schon aus diesem Grunde verbietet. Wir haben ferner keine Gewähr, daß der gleiche Ton nicht auch in den von Ihnen gewünschten Verhandlungen angeschlagen wird. In solche einzutreten, hätte, zumal Sie ganz neue, unbegründete Forderungen stellen, keinen Zweck und lehnen wir dies endgültig ab. Es bleibt nunmehr die Aufkündigung des Tarifs gemäß Pos. 10 der Vorbestimmung desselben für den 1. April d. J. bestehen, so daß derselbe an genanntem Tage außer Kraft tritt. Striegau, den 16. März 1909.

(Folgen die Unterschriften.)

Das Schreiben der Unternehmer ist mit großer Raffiniertheit abgefaßt. Zunächst ist die liebe Konkurrenz schuld, daß die fünf Prozent abgezogen werden müssen. Das ist eitel Klunkererei. Die Striegauer Granitbrüche sind so ergiebig, daß die Unternehmer in Mitteldeutschland damit gar nicht in Konkurrenz treten können. Und von Süddeutschland her kann ihnen schon der geographischen Lage wegen ihre Position nicht erschwert werden. Die Unternehmer aber rücken sich selbst ins richtige Licht mit der Behauptung:

„Der Ton im „Steinarbeiter“ verbiete die Zurückziehung der fünf Prozent.“ — Also zuerst sehen sie auseinander, aus Konkurrenzrücksichten sei die Reduzierung erfolgt, dann heißt es, die Position 9a sei ihnen 1907 aufgezwungen worden, im Schluppassus aber wird gesagt, daß die fünf Prozent könnten wir auch fernerhin bezahlen, aber weil der Ton beider Referate im „Steinarbeiter“ (es sind wahrscheinlich die unbedeutenden Versammlungsberichte in Nr. 51 von 1908 und in Nr. 9 d. J. gemeint. D. Red.) ein scharfer sei, deshalb bleibt die Reduzierung bestehen. Mit dieser Begründung haben sich die Herren selbst mächtig in die Nesseln gefetzt. Wären also die zwei unschuldigen Versammlungsberichte nicht erschienen, dann hätten die hieheren jovialen Herren in großmütiger Weise die Position 9a auch weiterhin anerkannt. Diesen Wumpitz glauben natürlich die neun Striegauer Meister ebensowenig, wie ihre Arbeiter. Weiter enthält der Tarif die Bestimmung, daß die kündigende Partei Vorschläge für den neuen Tarif zu machen hat. Wenn Worte einen Sinn haben, so soll das doch nur heißen, daß die kündigende Partei Verhandlungen anbahnen soll. Unsere Kollegen warteten und warteten, doch von Verhandlungen war nichts zu merken. Nun sollten die Arbeiter vollends die Macht der Unternehmer spüren, es wurde ihnen zum 3. April nun auch das Arbeitsverhältnis gekündigt. Diese Belastungsprobe war nun doch zu schwer. Durch eine raffinierte Betriebsmoral, die den Arbeiter nach und nach in ein Schulverhältnis zum Unternehmer bringt und die gegen die guten Sitten verstößt, sichern sich die Unternehmer einen wirtschaftlich von ihnen abhängigen Arbeiterstamm. Nun nützte die Bruchbesitzer diese für die Arbeiter so verhängnisvolle Tatsache aus und fingen an, entgegen allem Herkommen, die Schulden abzutreiben. Die Arbeiter standen nun vor der Alternative, entweder zum großen Teil 14 Tage umsonst zu arbeiten und dann rücksichtslos aufs Pflaster geworfen zu werden oder die Arbeit gleich einzustellen. Sie zogen das letztere vor, denn eine Fortsetzung der Arbeit wäre angesichts des langen Winters und der fortwährenden Schikanen und Tarifdurchbrüche an dem physischen Unvermögen der Arbeiter gescheitert. Gezwungen durch die Not, verließen am 22. März etwa 800 Kollegen, auch die wenigen Unorganisierten, die Betriebe. Was uns nie gelungen ist, das haben die Unternehmer mit Leichtigkeit fertig bekommen, die vollständige Einigkeit unter den Striegauer Granitarbeitern.

Und diese selben Unternehmer, die mit einer Unverfrorenheit, wie sie in der ganzen Arbeiterbewegung ihresgleichen nicht hat, ihre Arbeiter, die ihnen zum Teil 20 und 30 Jahre lang die Knochen zu Markte trugen, kalten Herzens auf die Straße warfen, die beschwerten sich über den schlechten Ton im „Steinarbeiter“. Sie machen ein elendes Geseire über die ungerechtfertigten Angriffe, denen sie von unserer Seite ausgefetzt seien, und begründen damit die Ablehnung der Verhandlung und die Aufrechterhaltung der Lohnabzüge. Nun, die Not hat schon manches bewirkt, sie wird auch die Striegauer Granitarbeiter in ihrem Widerstande stärken bis zum äußersten.

Eine Denkschrift des Herrn Köhler.

Noch in aller Erinnerung sind Ursachen, Dauer und Ausgang des siebenmonatigen Ausstandes im Köhlerschen Granitwerk zu Meissen. Das Ende war, die Steinarbeiter unterlagen im Kampfe und Herr Köhler wurde von seinen Gläubigern aus dem Werke getrieben. Wer bisher über die Ursache der Köhlerschen Pleite noch im Zweifel war, den belehrt jetzt Herr Köhler selbst eines Besseren. Köhler will auf Dobritzer Flur (in der Nähe von Meissen) wieder ein Granitwerk errichten, wozu ihm natürlich das Geld fehlt. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat er eine „Denkschrift“ herstellen lassen, in der Kapitalisten um Geld angegangen werden, die aber auch über die Ursache des Verlustes seines Werkes und über die in Aussicht genommene Gründung Aufschluß gibt. In dieser Denkschrift findet man nun recht interessante Angaben. Da heißt es nach Schilderung des Werdeganges des Köhlerwerkes in Meissen rechts u. a.:

Nachdem auch das Werk durch vorzüglich ausgearbeitete Kataloge und durch erfahrene Beamte und geeignete Vertreter sich außer in Deutschland auch in England und Frankreich gut eingeführt hatte und das Unternehmen Ende Juni 1907 bis auf das kleinste ausgebaut war, so daß es tatsächlich in jeder Hinsicht eine führende Stellung in der Granitindustrie einnahm, waren alle Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft dieser mit bedeutenden Kosten, aber auch mit praktischem Sinn ins Leben gerufenen jüngsten Meißener Industrie voll berechtigt.

Aber es sollte anders kommen!

Meine Arbeiter verließen mich (???) Anfang Juli 1907, weil sie die für den umfangreichen Betrieb unentbehrliche Kontrolle nicht annehmen wollten.

Rigorosität der Striegauer Unternehmer.

Von dem Wegfall der 5 Prozent können wir nicht absehen, zumal der Ton beider Referate im „Steinarbeiter“ ein derartiger ist, daß sich dies schon aus diesem Grunde verbietet.

(Die vereinigten Steinbruchbesitzer in einem Schreiben vom 16. März 1909 an die Zahlkommission.)

Im schlesischen Steinbruchgebiet, dem Bollwerk unseres Verbandes, ist es wieder zu einem scharfen Kampf gekommen. Die Striegauer Unternehmer kündigten uns den Tarif. Sie wollen 5 Proz. vom Lohn kürzen, und als die Kollegen nicht mit niedergeschlagenen Augen diese wirt-

Nun folgt die von Köhler beliebte Darstellung über die Ursachen des Ausstandes, und dann heißt es weiter:

Die Zahl der Arbeiter sollte 500 sein, sie sank infolge des Ausstandes der im Betrieb Beschäftigten auf 10 herab. Nach genommener eingehender Rücksprache mit verschiedenen Herren Großindustriellen und Korporationen entschloß ich mich, auf neue nur Arbeiter einzustellen, welche keiner sozialdemokratischen Organisation angehörten. Ich machte auch die wenige Tage vor Ausbruch des Streiks in meinem Werke in dem von der Dresdner Nachrichten gebrachten Artikel, überschrieben: Eine bessere Einsicht beginnt sich in einem großen Teile der deutschen Arbeiterschaft langsam zu bilden, aber unaufhaltsam durchzusetzen, enthaltenen Gedanken, Ermahnungen und Prinzipien zu den meinigen, weil ich lebhaft in dem Zusammenarbeiten mit Männern, die frei von dem alles zerschlagenden sozialdemokratischen Terrorismus stehen, ein gebührendes Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber erblicken kann.

Ich habe den von der Arbeiterschaft mir aufgedrungenen Streik sieben Monate lang unter unsäglichem Qualen und übergroßen Mühen standhaft ausgehalten. Ich habe mit dem erwarteten Siege und durch meine Beharrlichkeit im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die ich nicht allein in meinem Interesse, sondern auch im Interesse der gesamten Industriellen zu üben mich für verpflichtet hielt, mir finanziell schwere Opfer auferlegt.

Wohl unterstützte mich in anerkannter Weise die Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industriellen zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen mit baren Mitteln während des Streiks, indessen hat die Unterstützung bei weitem nicht auszureichen vermocht, um den entstandenen Gesamterlust zu decken, welcher in Anbetracht meines großen Werkes mit seinen beträchtlichen Unkosten ein ganz erheblicher war.

Wir stellen nochmals fest, daß Köhler keine Steinarbeiter ausgespart hat; wir müssen uns nur wundern, daß er immer noch von einem Streik der Arbeiter spricht, wo doch zum zehnten Male festgestellt ist, daß es sich um eine Aussperrung handelte.

Herr Köhler will auf Dobrigher Flur einen Steinmehls-, Steinsäge- und Steinschleifereibetrieb errichten und 70 bis 100 Arbeiter beschäftigen. Die Denkschrift klingt aus in der Bitte um Zeichnung von Schuldverschreibungen, wodurch Herr Köhler 120 000 Mark in die Hände zu bekommen erhofft.

Die von Herrn Köhler in seiner Denkschrift angeschlagenen Klagen müssen auf gute Patrioten geradezu erschütternd wirken. Und eine solche Wirkung hat sich wohl auch der Verfasser dieser Schrift schon vorher ausgemalt, denn in einem Begleit-schreiben dazu heißt es wörtlich:

Sie wirken durch Ihr Eintreten für diese Sache nicht allein als Wohlthäter dem ergebenst Unterzeichneten gegenüber, Sie tragen auch durch Ihr Eingreifen dazu bei, den sozialdemokratischen Gewerkschaften den Beweis zu erbringen, daß die Macht des Verbandes der Industriellen und der vaterländischen Partei doch die stärkere ist und bleibt.

Diese „Denkschrift“ ist recht interessant. Der Kampf gegen unsern Verband sollte mit aller Schärfe geführt werden. Köhler gibt jetzt selbst zu, daß er diesen Plan „mit verschiedenen Herren Großindustriellen und Korporationen“ ausgearbeitet hat. Sein Verhalten wurde außerdem noch beeinflusst durch einen Artikel der Dresdner Nachrichten, in dem die kommenden „vaterländischen“ Organisationen gefeiert wurden. Herr Köhler sah sich im Geiste bereits an der Spitze einer großen gelben Steinarbeiterorganisation, an deren Gründung er bekanntlich bald nach der Aussperrung ging. Seine jetzigen Angaben bekräftigen insbesondere, daß er schlecht beraten, daß die eigentlichen Urheber des für Unternehmer wie Arbeiter folgenschweren Kampfes eine Anzahl Scharfmacher und die bürgerliche Presse waren und Köhler gewissermaßen nur das Werkzeug jener war. Und Herr Köhler glaubte damals — das geht aus obigem klar hervor —, daß er wirtschaftlich geklärt war, um den Kampf im Interesse der gesamten Industriellen“ führen zu können. Der Mann hat sich schwer verrecknet. Heute liegt der Drahtentwerfer Köhler, anscheinend verlassen von seinen einstigen Ratgebern, am Boden und windet sich, um wieder hoch zu kommen, während der starke Steinarbeiterverband, den er vernichten wollte, mitteilidig auf ihn herabblinzelt. Und in seinem früheren Betriebe blüht die Steinarbeiterorganisation, der er den Tod geschworen, schon längst wieder. Sein ganzes Mühen war vergebens. Ob Köhler wenigstens für die Zukunft aus dem ihm widerfahrenen Mißgeschick die Lehre ziehen wird, daß er einen Kampf gegen Windmühlensflügel nie gewinnen kann? Offenlich ziehen auch andre Unternehmer eine dementsprechende Lehre aus diesem Vorfalle. Nun mag sich Köhler bei den übrigen Industriellen bedanken!

Wirtschaftliche Rundschau.

Neue Schwächezustände an den Börsen. — Das Allgemeinbild in Amerika, England und Deutschland. — Ahderei und Auswanderung.

Wir sind noch lange nicht über den Berg, oder richtiger: über die letzten Tiefen der Krise hinweg. Da einzelne Industriezweige fast in jedem Lande eine erfreuliche Ausnahme bilden, so läßt man sich leicht zu einem hoffnungsreicheren Allgemeinurteil verleiten. Aber jeder unglückliche Zwischenfall läßt so weit sich erstreckende, verhängnisvolle Wirkungen aus, daß damit am allerbesten die fortwauernde Schwäche der durchschnittlichen Wirtschaftszustände erwiesen ist.

Gleich nach dem Märzanfang bildeten wiederum die Balcann wirren die Ursache empfindlicher Erschütterungen an allen Börsen. Die dritte Märzwoche, die jeden Tag den kriegerischen Zusammenstoß zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu bringen drohte, drückte naturgemäß die Kurse am weitesten herunter; meist war alsdann der 18. März der Wendepunkt, weil sich gleich darauf wieder feindlichere Ausichten zu eröffnen schienen. Aber von 13. bis 18. März sanken beispielsweise: Bochumer Gußstahl von 216,75 auf 210,60, Gelsenkirchener Bergwerk von 184,25 auf 177,75, Phönix von 165 auf 159,10, Diskontogesellschaft von 186 auf 182,25, Deutsche Bank von 244,90 auf 242, Dresdner Bank von 149,50 auf 146,90, Oesterreichische Kreditbank von 197,40 auf 194,75, Russenbankaktien von 138,50 auf 135,50. Selbstverständlich blieben die Anleihepreise der nächstbeteiligten und schließlich aller interessierten Staaten nicht unversehrt. Die 1902er 4prozentigen Russen gingen in Berlin von 83,75 auf 82,30 herunter, die 4prozentigen Türken von 94,20 auf 93,30. Und selbst unsere einheimischen Staatspapiere hielten nicht stand, obwohl sie erst in den letzten Monaten sich ziemlich klammernd und langsam genug verbessert hatten. So glitt die 3prozentige Reichsanleihe zwischen dem 13. und 18. März immerhin von 86,20 wieder auf 85,60 herab.

Da jeder Krieg vor allem den Geldmarkt stark anspannen und die geldgebenden Banken zu größter Vorsicht zwingen würde, so lühten besonders diejenigen Unternehmungszweige den Rückschlag, die, wie das Baugeschäft, am meisten in ihrer Zukunft auf „flüssiges fremdes Geld“ angewiesen sind. So ging von den Berliner Bau- und Terrainsgesellschaften zwischen dem 13. und 18. März (in Klammern folgen wir den mehrfach bereits wieder günstigeren 20. März bei) herunter: Berlin-Nordost von 264,50 auf 256 (258), Berliner Terrain- und Baugesellschaft von 136 auf 129,25 (131,50), Bodengesellschaft Hochbahn Schönhauser Allee von 107,10 auf 100,50 (104,50), Frankfurter Chaussee von 137 auf 130 (134), Nordpark-Terrain von 3080 auf 2975 (3040), Schöneberg-Friedenau Terrain von 193,25 auf 185,10 (190,50), Schönhauser Allee von 570 auf 550 (558), Weissenfeer Bauverein von 1365 auf 1312 (1330). Das mag, wie schon die bisherige Erholung zeigt, mit den politischen

Wetterausichten rasch wechseln; aber es offenbart, wie wenig gefestigt die Ansätze zur Besserung vorläufig noch sind.

Ferner wird durch eine ganze Reihe der jüngsten Erfahrungen bewiesen, daß diese veraltete Unfertigkeit und Depression international, für alle kapitalistisch hochentwickelten Länder gilt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Freigabe der Eisenerz- und Stahlpreise durch die maßgebenden, früher verbündeten Unternehmungen zwar die Preise tief nach unten fallen lassen, aber sie hat die Kaufkraft der Abnehmer trotzdem nicht anzufachen vermocht. Die Abnehmer, soweit sie überhaupt ihrerseits mit einem besseren Zukunftsbedarf rechnen können, warten weiter ab, weil nach ihrer Meinung die Preise noch weiter sinken müssen und weil ihnen nach dieser Richtung vielleicht außerdem noch Zollermäßigungen zu Hilfe kommen können. „In Eisenerz- und Stahlkreisen“ urteilt ein sachmännischer Berichterstatter, „ist die Ansicht vorherrschend, daß die Industrie für die nächsten sechs Monate in demoralisiertem Zustand bleiben wird.“ Von der angeforderten Lohnverlängerung für die Zeit nach dem 1. Mai — bis dahin laufen noch die alten Uebereinkommen — werden etwa 240 000 Arbeiter des Stahltrufes und im ganzen wohl gegen 600 000 Arbeiter der Eisengewerbe betroffen.

In England ist das Bild ein ganz ähnliches, obwohl die Arbeitslosenstatistik des Labour Department eine leise wirtschaftliche Hebung in den allerletzten Monaten zu ergeben scheint, allerdings noch immer unter starkem Zurückbleiben gegen das bereits abnorm schlechte Vorjahr (Ende Februar 8,4 Proz. Arbeitslose bei 416 Trade Unions mit 696 688 Mitgliedern, Ende Januar 1909 8,7 Proz., jedoch Ende Februar 1908 immerhin nur 6 Proz.). Aber nach derselben Quelle überwogen im Februar die Lohnveränderungen irgendwelcher Art zu verzeichnen waren, hatten 144 000, vor allem Durham Kohlenbergleute, Hüttenarbeiter und Manchester Maschinenbauer, Lohnreduktionen zu erdulden. Der oft erwähnte Rückgang des englischen Außenhandels hat sich im Februar nochmals fortgesetzt. Die Wareneinfuhr fiel gegen Februar 1908 um 1,96 Mill. Pfund Sterl., die Ausfuhr englischer Waren um 3,93 Millionen Pfund Sterling, und nur die Ausfuhr kolonialer und fremder Erzeugnisse hob sich um 0,98 Millionen Pfund Sterling. Bei den Schiffbauern am Tyneflus breitet sich eine förmliche Panik aus, je mehr die alten Aufträge ihrer Erledigung entgegensehen und je weniger neue Bestellungen hereinkommen. „Große Mengen von Menschen sammeln sich täglich an den Eingängen in der Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren, und man schätzt die Zahl der gegenwärtig am Tyne Arbeitslosen auf 13 000.“ Der Glasgower Eisenmarkt zeigt nichts von der Belebung, die sonst jedes Frühjahr mit sich bringt. In Middlebrough häufen sich die Hoheisenanlagen, während die Preise weiter sinken. In der Sanktcaffer Baumwollindustrie dürfte es in nächster Zeit zu allgemeinen Betriebsbeschränkungen kommen, weil man die enorme Ueberproduktion, die sich aus den maßlosen Neugründungen und Erweiterungen der letzten Jahre ergab, anders nicht mehr loswerden kann.

Deutschland hat sich bisher noch immer etwas günstiger halten können wie die erwähnten beiden größten Industriestaaten. Aber die Februar-einfuhr (37,31 Millionen Doppelzentner) ist um über 8,3 Millionen Doppelzentner hinter dem Februar 1908 (45,63 Millionen Doppelzentner) zurückgeblieben, die Februar-ausfuhr um über 2,48 Millionen Doppelzentner (34,69 Millionen Doppelzentner im Februar 1909 gegen 37,17 Millionen Doppelzentner in 1908). Auch wenn man berücksichtigt, daß der vorjährige Februar wegen des Schaltjahres einen Tag mehr zählte, bleibt der Abfall ganz beträchtlich. Die deutschen Eisenbahnen ergaben im Februar, gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat: ein Minus von 441 317 Mk., oder pro Kilometer 2,77 Proz. weniger; im Güterverkehr ein Minus von 7 661 165 Mk., oder pro Kilometer 7,65 Proz. weniger. Der Unterschied von einem Tage läßt auch hier das Schlüßergebnis immer noch unerfreulich genug. Das einzige, worauf Optimisten hinweisen könnten, wäre die Milderung des Abfalles pro Tag und Kilometer seit November. Auf den Tag berechnet, gestaltete sich nämlich die Einnahme aus dem Güterverkehr pro Kilometer in Mark:

	November	Dezember	Januar	Februar
1907/08	96,8	81,4	80,4	75,4
1908/09	89,3	76,7	75,4	83,7
Spannung	-7,5	-4,7	-5,0	-3,8

Die Hoheisenherzeugung in Deutschland (und Luxemburg) betrug während des Monats Februar 1909 949 667 Tonnen, gegen 994 186 Tonnen im Februar 1908 und 978 191 Tonnen in 1907. Für die Zeit vom Jahresbeginn bis Februarende stellte sie sich auf 1 971 388 Tonnen, gegen 2 055 515 Tonnen in 1908 und 2 040 343 Tonnen in 1907. In den letzten Monaten ist man schon damit zufrieden, daß im allgemeinen eine nochmalige Verschlechterung ausgeblieben ist. So heißt es Mitte März in einem durch die Arbeiterpresse laufenden Ueberblick: „In den Baumwollwebereien ist die Beschäftigung noch durchaus ungenügend. Im M.-Glabacher Bezirk, in Schlesien, Oberfranken, Sachsen und der bayrischen Industriemetropole Augsburg stehen zusammengewonnen noch viele Tausende Beschäftigte still. Nur in einzelnen Zweigen dieser Branche hat die Besserung angehalten. So in den sogenannten Bunwebereien und der Fabrikation von Futterstoffen. In andern Zweigen aber ist nach kurzer, vorübergehender Belebung wieder ein Rückschlag gefolgt. Das gilt vor allem für die Webereien der sächsischen Lausitz. Auch die Deckenfabrikation in Hohenstein-Ernstthal, Lichtenstein-Caldenberg und in Oberfranken liegt noch sehr danieder.“

Unsre Großreedereien kommen jetzt mit ihren Jahresberichten heraus, und diese klingen erklärlicherweise für die Aktionäre recht unerquicklich. So betrug bei der Hamburg-Amerika-Linie 1908 die Gesamtruttoeinnahme 18,68 Millionen Mark, gegen 30,56 Millionen Mark in 1907, 37,32 Millionen Mark in 1906, 39,99 Millionen Mark in 1905. Es blieb ein Betriebsergebnis von 12,88 Millionen Mark, gegen 25,24 Millionen Mark in 1907, 32,30 Millionen Mark in 1906 und 36,14 Millionen Mark in 1905. Obwohl für Abschreibungen, Reserveverficherung und Erneuerung diesmal viel geringere Beträge wie früher angelegt wurden (für 1908 12,68 Millionen Mark, dagegen 1907 17,80 Millionen Mark, 1906 21,52 Millionen Mark, 1905 23,86 Millionen Mark), so bleibt dennoch nichts zur Dividendenverteilung übrig, während man 1907 noch 6 Proz., 1906 10 Proz. und 1905 11 Proz. ausschütten konnte.

Herr Ballin hofft jedoch auf eine rasche Hebung des Verkehrs mit Amerika. Bisher ist das nur für die lebende Frucht der Auswanderer eingetroffen. Ueber Hamburg wurden nämlich im Januar und Februar zusammen 20 473 Personen befördert, gegen 8009 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahres (und 26 169 in 1907). Von Bremen aus gingen gleichzeitig über See 26 507 Personen, gegen 6738 in 1908. Vor allem die zeitweilige Zurückgewanderten scheinen wieder Mut geschöpft zu haben, obwohl man hier nur vor Illusionen über die amerikanische Krisenbeendigung warnen kann.

Berlin, den 28. März 1909.

Max Schippel.

Die neue Richtung in der Denkmalbranche.

Ueber dieses Thema darf man gewiß noch einige Worte verlieren, denn es ist hierüber mancherlei zu sagen. Es ist nun schon seitens der Schleifer darauf hingewiesen, daß die Betrach-

tungen in Nr. 10 u. 11 viel böses Blut erregt hätten. Es wurde sogar bemängelt, daß die Interessen derselben weniger vertreten würden als die der andern Branchen. Man darf dieses aber gewiß nicht als den wahren Grund annehmen; ich bin vielmehr der Ueberzeugung, daß der Umschwung an und für sich das böse Blut erregt, denn es ist für ängstliche Gemüter immer etwas unangenehmes, wenn sie sehen, daß sie von ihrer altgewohnten Arbeit nach und nach verdrängt und vielleicht zu einer andern Beschäftigung greifen müssen. Sollte sich dieser Umschwung aber wirklich so rasch vollziehen, daß dieses notwendig würde? Ich glaube es nicht. Allerdings sollte es vermieden werden, hier noch nachzuhelfen; insbesondere sollten sich solche Leute nicht um die Umgestaltung des Friedhofschmuckes kümmern, die ihrer Stellung nach dazu nicht berufen sind oder aus rein finanziellen Gründen eine Aenderung wünschen. Es soll trotzdem, wie schon Kollege Randig in seinem Artikel in Nr. 11 sagt, niemandem verwehrt sein, sich für die Kunst ins Zeug zu legen. Man wird aber, wenn man sieht, wie z. B. die Wiesbadener Gesellschaft solche künstlerischen Entwürfe in die Welt sendet, und wie es scheint auch auf Lager hält, zu der Ansicht kommen, daß es sich hier weniger um die Kunst selbst handelt, sondern darum, dieselbe nur als Mantel zu benutzen, hinter dem ein gutes Geschäft blüht. Man weiß ansehnend dort auch recht gut, daß die Geistlichen auf die Käufer leider in vielen Fällen noch großen Einfluß haben. In Kiel hatte sich auch der Pastor Harber gefunden, der die Entwürfe der Wiesbadener Gesellschaft an den Mann bringen wollte. Es sei noch bemerkt, daß die Wiesbadener Gesellschaft meistens nur Entwürfe für teurere Denkmäler liefert. Daraus sieht man, daß sich einerseits die ganze Kunst um den guten Verdienst dreht; andererseits aber werden dann die Gräber der weniger Kaufkräftigen (und zu diesen gehören hier auch noch die Leute, die man sonst noch als wohlhaben bezeichnet) auch fernerhin mit den jetzt mit einemmal so unmodernen gemordenen Grabsteinen geschmückt werden müssen. Die Armengräber, die bei dieser Gelegenheit wieder vollständig außer acht gelassen werden, kommen natürlich nicht in Betracht, denn die Kunst ist ja bloß für Reiche, Kapitalkräftige da. Hier wäre die Mühe und Vorsorge der Geistlichen aber auch sehr angebracht, denn in den meisten Orten, ja fast überall, liegen die Armengräber als Schreden des Todes neben oder etwas abseits von denen der Reichen. Aber weiter, es ist Lausache, und man darf sich hier keiner Selbsttäuschung hingeben, daß eine gewisse Stiländerung an den Grabsteinen vor sich geht. Man kann sogar beobachten, daß der Kunststein schon dazu Verwendung findet; allerdings dürften es wenige sein, die an solchen Kunststeingrabdenkmälern Geschmack finden, denn besonders schön und künstlerisch darf man diese im allgemeinen wohl nicht bezeichnen. Es ist als nicht passend befunden worden, daß die Kieler Grabsteinlieferanten in ihren „Anklärungsartikeln“ (1) die Billigkeit hervorhoben. Ich will nun hier absolut keine Lanze für dieselben brechen, aber zugeben muß werden, daß man in Kiel sehr bestrebt ist, gerade die kleineren Grabsteine moderner und geschmackvoller zu gestalten. Und die ausgestellten Arbeiten in den Lagern beweisen, daß man auch ohne große Künstlergesellschaften ganz schönes und gutes zu leisten vermag. Es wird auch niemand bestreiten können, daß auch in polierten Denkmälern sehr nette und zum Teil auch künstlerische Arbeiten gemacht werden können und gemacht worden sind. Die allzu große Besorgnis der Fichtelgebirger und Oberlausitzer Schleifer würde aber hin-fällig werden, wenn man sich sagte: Es muß unbedingt den Käufern überlassen bleiben, was sie haben wollen, ob polierte oder rohe, ob künstlerische oder einfachere Arbeiten. Es brauchen sich die Kollegen wirklich noch keine grauen Haare wachsen zu lassen; denn die Käufer werden auch hier in erster Linie maßgebend sein. Eines Sprichwortes kann man sich auch hier nicht erwehren, das da heißt: „Die Kunst ist oft dies, was einer ver-hunzt.“

A. E. S.

Gaukonferenz des Gaues Köln.

Die Konferenz wurde am 14. und 15. März in Dortmund im Lokal Schnelle abgehalten. Kollege Fuster-Dortmund, ein alter Veteran des Verbandes, eröffnete die Sitzung und gab in schwungvoller Rede ein Bild über die Entwicklung des Gesamtverbandes. Seine markanten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall ausgenommen.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Lambert-Essen, zum 2. Vorsitzenden Schröder-Bede und zum Schriftführer Kuhn-Köln gewählt. In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: Klein-Bickenbach, Tennbusch-Düsseldorf und Schneider-Dortmund.

Der Vorsitzende gedankt vor Eintritt in die Tagesordnung unsres verstorbenen Gauleiters Kollegen Schmitz-Düsseldorf. Die Delegierten und Gäste ehren das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe lautet: 1. Bericht des Gauleiters über die Agitation im Gau und die Lohnbewegungen im Jahre 1908; 2. Diskussion; 3. Die Durchführung der Bundesratsbestimmung; 4. Kassenbericht über die Gaubeiträge; 5. Verschiedenes.

Der Bericht des Gauleiters liegt den Delegierten vervielfältigt vor.

Auf der Konferenz sind 21 Zahlstellen mit 23 Delegierten vertreten. 13 Zahlstellen haben eine Vertretung nicht entsandt. Anwesend waren: E. Fastenroth und E. Schröder-Bede; B. Klein-Bickenbach; Söhngen und Fort-Brill; Schorlau-Bochum; Schneider und Penn-Dortmund; van Ryswid-Duisburg; F. Tennbusch-Düsseldorf I und II; K. Berner-Elberfeld; Lambert-Essen; Jeller-Gelsenkirchen; Peters-Hagen; Wagener-Herdeke; Schwarz-Köln I; Weber-Köln II; Kirchner-Kupferdree; Tumbrink-Münster; Herbel-Wehlar; Deloo-Witten; Nothen-Westhofen; Wild-Rüttgen. Aus Alagen waren als Gäste erschienen die Kollegen Kofczyn und Kunze. Von der Gauleitung war anwesend Gauleiter Kollege Herrmann und Kuhn-Köln.

Gauleiter Kollege Herrmann führt folgendes aus: Die Fluktuation innerhalb unsres Gaues ist infolge der Krise eine ganz enorme gewesen. In 5 Zahlstellen hätten wir 410 Mitglieder verloren. Auch der verloren gegangene Düsseldorf Streik habe zum Mitgliederschwund beigetragen. Sein Hauptaugenmerk habe er auf das Gummersbacher Pflastersteingebiet gerichtet. Aber auch in diesem Gebiet herrsche die Arbeitslosigkeit. Die Kollegen im Leppetal sind größtenteils im christlichen Verband organisiert. Mit Genugtuung müsse konstatiert werden, daß die Zahlstelle Bickenbach trotz allen Anfeindungen und trotz der Krise standgehalten habe. Auch die Agitation im Westwald hatte keine Erfolge zu verzeichnen. Selbst die Christlichen habe man abblitzen lassen. Auch im Rhantal habe die Agitation keine Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Im Ruhrgebiet seien in der Agitation Fortschritte gemacht worden, jedoch wären es hier die Sprachenschwierigkeiten, die sich uns hindernd in den Weg stellten. Made sich ein Ausländer öffentlich agitatorisch bemerkbar, sei die Polizeibehörde sofort mit der Ausweisung zur Hand. Es seien uns dadurch schon eine Anzahl intelligenter italienischer Kollegen verloren gegangen. Unter den deutschen Genossen hätten wir in unserm Gau nur einen, der der italienischen Sprache mächtig sei, der jedoch derart mit Arbeiten überlastet sei, daß er für uns wenig in Frage kommen könne. Nichtsdestoweniger werde die Gauleitung Mittel und Wege ausfindig machen müssen, um auch den Ausländern in jeder Beziehung entgegenzukommen.

Die Lohnbewegung in Elberfeld sei leider nach 14wöchigem Streik zu unsern Ungunsten ausgefallen. Infolgedessen sei auch die Mitgliederzahl dort auf die Hälfte zurückgegangen. Der Streik in Koblenz sei nach eintägiger Dauer für unsre Kol-

legen günstig verlaufen. Der Tarif wurde von den Unternehmern anerkannt. Auch der Streit in Bede, hervorgerufen durch Lohnreduktionen, habe damit geendigt, daß die beiden Direktoren entlassen und damit die Lohnreduzierungen zurückgezogen wurden.

Die Lohnbewegung in Krefeld wurde von den Unternehmern im Keime erstickt, indem diese drohten, die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden zu erhöhen. Daß die Krefelder Kollegen sich derart in das Vordorn jagen ließen und ohne Schwertstreik das Feld räumten, könne nicht scharf genug verurteilt werden. Als gewerkschaftliche Gegner kamen für uns in Betracht die Christlichen, die sich bereits in vielen Orten eingenistet hätten und die wir nicht unterschätzen dürften. Die kirchlich-Dunckerse Richtung und die Freie Vereinigung komme für uns weniger in Betracht. Der Gauleiter dankt der Gaukommission und allen Kollegen, die ihm in der Agitation behilflich gewesen seien und ersucht die Kollegen, auch fernerhin nicht zu erlahmen und unermüdet und rastlos weiter zu arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. (Bravo!)

Vor Eintritt in den 2. Punkt der Tagesordnung wird das Protokoll der vorjährigen Konferenz in Düsseldorf verlesen. Schröder-Bede bespricht die Arbeitsniederlegung bei der Gummierbader Grauwadegesellschaft, die mit einem Siege für die Arbeiter geendet habe. Die Vorteile für die Organisation seien unverkennbar.

Werner-Köln II: In Köln herrschen unter den dort beschäftigten 200 Marmorarbeitern, wovon nur 25 bis 30 organisiert sind, recht traurige Verhältnisse. Die Akkordlöhne spotten jeder Beschreibung. Alle Versuche, die noch fernstehenden Kollegen zu organisieren, seien erfolglos geblieben. Auch das von den Marmorarbeitern eingesetzte Agitationskomitee habe gegen den Indifferentismus nichts auszurichten vermocht.

Forst-Brück schildert die enorme Arbeitslosigkeit in der Plastersteinbranche. Eine große Zahl organisierter Kollegen sei gezwungen gewesen, sich anderweitige Beschäftigung zu suchen.

Tennbusch-Düsseldorf: Der vor zwei Jahren verloren gegangene Streit der Marmorarbeiter, den einzig und allein die Zentralleitung verschuldet habe, habe der Zahlstelle Düsseldorf II einen schweren Schlag versetzt. Von 240 organisierten Kollegen vor dem Streit seien jetzt nur noch 13-15 vorhanden. Alle Versuche, die abgefallenen Kollegen wieder zu gewinnen, seien erfolglos geblieben, und es sei nur noch zu erwägen, ob es sich nicht empfehle, die Zahlstelle II aufzulösen, wenn nicht die Zentralleitung, die den 7. Jan. von jeher als Stiefkind behandelt habe, geneigt sei, die verloren gegangene Position zurückzugeben zu helfen. Daß der Elberfelder Streit verloren gegangen sei, habe in der Hauptsache seinen Grund in dem verlorenen Düsseldorf-Streit.

(Anmerkung der Redaktion. Kollege Tennbusch wärmt seine irrtümliche Auffassung nun zum zweitenmal auf. Der Zentralvorstand hat die Düsseldorf-Kollegen in jeder Weise unterstützt. Der Streit wurde beschlossen, ohne auch nur im geringsten den Unterhandlungstermin, der bereits angelegt war, abzuwarten. Etwa drei Monate dauerte der Kampf. Es mißte doch einmal ein Abbruch erfolgen. Nach erfolgter Arbeitsaufnahme gingen sofort die Tarifverhandlungen los. Der diesbezügliche Tarifabschluß brachte den Kollegen manche Besserung. Die Anarchos hatten in Düsseldorf unter den Streikenden einen eminenten Einfluß. Diese Herren schimpfen über den Abbruch allerdings weidlich, und es wurde sofort eine lokale Vereinigung gegründet. Wäre uns das Gebaren jener Störenfriede eher bekannt geworden, dann wäre der Zentralvorstand verpflichtet gewesen, den Streit schon frühzeitig abzubrechen. Kollege Tennbusch meint, der Zentralvorstand sei weiter schuld, daß wir in Elberfeld unterlegen wären. Woher hat er diese Weisheit? Da wir uns in dieser Beziehung mit L. nicht lange herumstreiten wollen, so setzen wir die Ausführungen des Delegierten Werner sofort hierher, dann mögen die Leser selbst entscheiden, ob der erhobene Vorwurf berechtigt ist.)

Werner-Elberfeld erklärt, die Kollegen hätten den günstigsten Zeitpunkt für ihren Streit gewählt. Nachdem sich jedoch die Unternehmer durch hohe Konventionalstrafen kontraktlich verpflichtet hätten, keinen Tarif zu unterschreiben und aus unsern Reihen Streikbrecher zu verzeichnen waren, sei keine Aussicht vorhanden gewesen, den Streit siegreich zu Ende zu führen. So mußte der Streit nach 14wöchiger Dauer abgebrochen werden, um ihn im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Seien auch eine Anzahl Kollegen durch den Streit abgesprungen, so sei doch der Stamm dem Verbands erhalten geblieben und es sei Aussicht vorhanden, daß sich die Zahlstelle Elberfeld in kurzer Zeit von dem Schlage erholen werde.

Feller-Gelsenkirchen begründet den Rückgang in der Organisation damit, daß zunächst die Vorstandsmitglieder den Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen möchten, anstatt in animierter Stimmung in den Versammlungen zu erscheinen und Pölgern zu erregen.

DeLvo-Witten beklagt die Fluktuation unter den Italienern. Er erklärt sich für die Anstellung einer Hilfskraft. Dieser Kollege müsse aber italienisch sprechen können.

Wagner-Herde rügt die Geflohenheit der Italiener, indem sie abreifen, ohne sich vorher bei dem Vorstände abzumelden. Auch die Preisdrückerei der Deutschen den Italienern gegenüber müsse ganz entschieden verurteilt werden. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen

Asleben. Die Kollegen fristen hier eine traurige Existenz. Wohl in keiner andern Gegend werden so niedrige Löhne bezahlt, wie in den Steinbrüchen der Umgebung. In den fünfzehn Brüchen sind etwa 200 Steinarbeiter beschäftigt. Der Kleinbetrieb ist hier noch in vollster Blüte. Die einzige größere Firma hat vor etlichen Monaten Konkurs gemacht und sofort sanken die schon schlechten Löhne noch um ein beträchtliches. Es ist keine Uebertreibung, wenn gesagt wird, daß einige Kollegen mit 5-8 Mk. Wochenlöhnen nach Hause geschickt werden. Wenn dann die Steinarbeiter über die Meister ungehalten sind, soll das noch jemand abnehmen? Die Steinbrüche werden recht unrationell abgebaut, die schlechten Arbeitslöhne gestatten ja ein solches Verfahren. Interessant ist es auch, daß die Stadtverwaltung Asleben zum Plastern der Straßen Schlackensteine, also künstliches Material, verwendet. Wenn andre Städte auch so verfahren würden, dann müßte die deutsche Steinindustrie einpaßen. Wir fragen, wo waren denn da die hiesigen Meister, die gegen ein solches Verfahren in der schärfsten Weise protestierten? Es ist der größte Hohn, wenn am hiesigen Orte, wo sich 15 Steinbrüche befinden, künstliches Plastersteinmaterial Verwendung finden kann. — In einer am 21. März stattgefundenen Besprechung betonten die anwesenden Kollegen, daß die Organisation unter allen Umständen hochzuhalten sei.

Blankenburg. Die Firma Schönfeld hat uns ihren Tarif offeriert. Unannehmbar muß das Maßwerk genannt werden. Die Gliederpreise wurden von 16 auf 14 Pfg. reduziert. Der Stundenlohn soll von 55 auf 45 Pfg. herabgedrückt werden. Diese Zumutungen konnten sich die Kollegen nicht im entferntesten gefallen lassen, und so war der Streit die einzige richtige Antwort. Gauleiter Biewig meinte ebenfalls, daß hier der Streit sehr gerechtfertigt sei. Sehr ungehalten ist Herr Schönfeld über unsern Kollegen Richard Seidel in Dresden. Die Blankenburger Steinmehlen sprachen aber dem Vertrauensmann Seidel für sein geschicktes Vorgehen die größte Anerkennung aus.

Breslau. Die Kollegen der Zahlstellen I und II verharren mutig im Kampf. In der vergangenen Woche war Se-

cretär Walter vom Zentralvorstand anwesend, um die Situation genau zu prüfen. Besonders empfahl er, daß die Löhne abreifen möchten. Vier Graufsteinfirmen haben den neuen Tarif unterschrieben. Nach dem neuen Tarif arbeiten zehn Kollegen. Die Ausrede der größeren Firmen, daß die kleinen Unternehmer die geforderten Löhne nicht bezahlen „könnten“, wollten sie nicht selbst ihren „Ruin herbeiführen“, ist also glänzend widerlegt. Die Unternehmer suchen unter allen möglichen Vorwänden Arbeitswillige nach Breslau zu locken. Trotz aller Klagen haben sie dabei wenig Glück. Breslau ist bei den Steinmehlen weit und breit bekannt, daß sehr niedrige Löhne bezahlt werden. In der Presse versuchen die Unternehmer die öffentliche Meinung dadurch zu täuschen, daß sie schlechte Konjunktur vorschützen, wodurch sie nicht in der Lage wären, höhere Löhne zu bezahlen. Dem gegenüber sei festgestellt, daß die vereinigten Steinmehle in Breslau ganz enorme Preissteigerungen vorgenommen haben. Daß die Unternehmer die Preissteigerung bei den Kunden in Anwendung bringen, geht am besten aus dem Unternehmerorgan „Deutsches Steinbühner-Journal“ hervor. In Nr. 11 des bezeichneten Blattes heißt es: „Daß das Publikum die erhöhten Preise anstandslos akzeptiert, dafür liegen vollgültige Beweise aus Breslau, Liegnitz usw. vor, man dürfe nur nicht zaghaft sein, die Preise zu fordern.“ Also, erhöhte Preise werden von den Kunden nicht nur gefordert, sondern auch bezahlt. Verlangen aber die Arbeiter für ihre aufreibende, gesundheitschädliche Tätigkeit einige Pfennige Lohnzulage, so ist das Unternehmertum brutal genug, um die Arbeiter auszusperrt! Der Kampf wird von den organisierten Steinmehlen mit aller Schärfe weitergeführt.

Frankfurt a. M. Eine am 24. März im Saale zur Hopfenblüte tagende außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der von der Firma Arnold u. Söhne beabsichtigten Lohnreduzierung. Die Firma hat an vier Kollegen, die bei ihr in Arbeit standen, das Anstinken gestellt, in Hanau die Nacharbeiten an dem Kasernenneubau zu einem Stundenlohn von 55 Pfg. auszuführen. In Frankfurt beträgt der Lohn 60 Pfg. pro Stunde. Der Vorstand sowohl als auch die zugezogene Agitationskommission unterstützten die Ansicht der Kollegen und beschloßen, daß die Arbeit nicht aufgenommen werden solle. In der Versammlung wurde bekannt gegeben, daß der Zentralvorstand den von unserer Seite gestellten Antrag auf Streikunterstützung abgelehnt habe. Die Versammlung fand dies nicht für richtig und beschloß, den Kollegen aus der Lokalkasse solange Streikunterstützung zu gewähren, bis sie anderweitig Arbeit gefunden hätten. Ueber die Firma Arnold u. Söhne wurde für die Orte Frankfurt a. M. und Hanau die Sperre verhängt.

Freiburg (Baden). Wie den Kollegen bekannt sein wird, wurde uns im Januar 1908 von den Meistern der Vertrag gekündigt. Im letzten Jahre war es uns nicht möglich, einen neuen Vertrag abzuschließen, demnach wurden die bestehenden Löhne weiterbezahlt. Durch die Arbeitslosigkeit, welche die Kollegen in diesem Winter hatten, glaubten die Herren Meister, uns die Löhne kürzen zu müssen. So erhielten wir anfangs Februar d. J. ein Schreiben von der Meistervereinigung, daß sie in Zukunft für einen tüchtigen Steinhauer nur noch 60 Pfg. pro Stunde bezahlen. Das sei aber als Höchstlohn zu betrachten. Dieses Anerbieten wurde unsererseits zurückgewiesen. Hierauf teilten uns die Meister mit, daß sie auf dem gemachten Lohnsatz beharren und auf alles weitere von uns verzichten. Aber trotzdem teilten wir den Meistern unsere neuen Vertragsbestimmungen mit, mit dem Bemerkten, daß wir bereit seien, mit ihnen zu unterhandeln. Eine Unterhandlung kam auch zustande, jedoch konnte eine Einigung nicht erzielt werden, weil man auf unserer Seite der Meinung war, daß eine Reduzierung des Jahreseinkommens von rund 100 Mk. nicht so ohne weiteres hingenommen werden kann. Jedoch hofften wir immer noch auf friedliche Beilegung des Konflikts. Da nun die Herren Meister die Lohnreduzierungen in die Tat umsetzten, stellten wir, nach vorausgegangenem Unterhandlung mit Herrn Neumann, die Arbeit ein. Neumann erklärte der Kommission, dafür zu sorgen, daß eine weitere Unterhandlung zustande kommen und ein Vertrag abgeschlossen wird. Bis jetzt ist uns aber noch keine Antwort zugegangen. Das Gewerbegericht, das von unserer Seite als Einigungsamt angerufen wurde, wurde von den Herren Meistern ohne Begründung rundweg abgelehnt. Die Unternehmer versuchen alles mögliche, auswärtige Steinhauer anzuziehen. Auch sind schwarze Listen im Umlauf. In diesen sind Kollegen verzeichnet, welche schon jahrelang nicht mehr hier am Orte beschäftigt sind. Zwei abgereiste verheiratete Kollegen hatten bei der Firma Käfer in Pforzheim Arbeit angenommen, wurden aber nach dreitägiger Arbeit wegen der schwarzen Liste entlassen. Der Streit dauert unerbittert weiter. Als Arbeitswillige fungieren der frühere Meister Bach und die Steinhauer Bayer und Ademann. Letzterer meldete sich während des Streiks vom Verbands ab.

Hamburg II. Die Versammlung tagte am 17. März. Kollege Melchior hielt ein glänzendes Referat über das Thema: Entsetzung und Untergang des römischen Reiches. Man merkte es dem Redner an, daß er die einschlägige Literatur mit einem Wienerleisch studierte. Dem Referenten wurde lebhafter Beifall gezollt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, in Zukunft mehr solche Vorträge abzuhalten. Der zweite Punkt, Arbeitslosenunterstützung, wurde sehr lebhaft diskutiert. Folgender Antrag wurde angenommen: „Alle Kollegen, welche volle 52 Beiträge an die hiesige Ortskasse bezahlt haben, mit Ausnahme derjenigen, welche beim letzten Streit abgereist sind, ihr Buch, Statistik usw. in bester Ordnung haben, bekommen nach dreiwöchiger, hintereinander folgender Arbeitslosigkeit eine lokale Unter-
stützung. Verheiratete 15 Mk., Ledige 10 Mk. Dieser Beschluß hat Gültigkeit vom 1. Januar 1909 bis auf weiteres.“ Im dritten Punkt beschäftigte man sich mit örtlichen Angelegenheiten.

Leipzig. Donnerstag, den 25. März, tagte im Volkshaus eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Der Vertrauensmann gab den Bericht über die Gewerbegerichtsverhandlung mit Herrn Schenker. Der von Dr. Auerswald gemachte Vergleichsvorschlag wurde angenommen. Die Hydro-Sandsteinwerke sind für Steinarbeiter gesperrt, doch haben sich leider einige Kollegen gefunden, dort um Arbeit nachzusuchen. Vom Vertrauensmann wurde noch mitgeteilt, daß die Arbeitslosenarten sehr mangelhaft ausgefüllt würden; es sei Pflicht eines jeden Kollegen, sich daran zu beteiligen. Ein Kollege wurde in den Verband aufgenommen.

Löbejün. Die am 27. März im Urbanschen Gasthause stattgefundenen Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Zuerst wurde ein instruktives Referat des Kollegen Staubinger entgegengenommen. Dann nahm unser Vertrauensmann Otto das Wort und führte aus, daß demnächst die Wahlen zur Ortskassenkasse stattfinden. Zahlreiche Beteiligung sei erwünscht. Scharf wurde getabelt, daß die Unternehmer beantragen wollen, daß die ersten drei Tage es kein Kranfengeld geben soll. Die Herren wollen also einen Rückschritt in sozialpolitischer Beziehung unternehmen. Einige Redner rühten dieses Gebaren dementsprechend ins richtige Licht. In der Debatte kam weiter zum Ausdruck, daß die Zahlstelle sehr schöne Fortschritte aufweisen kann. Momentan sind 78 Kollegen organisiert. Besonders zu begrüßen ist es, daß die Brecher und Postierer immer mehr Vertrauen zum Verbands bekommen. In eingehender Weise schilderte der Referent, daß die Stärke des Verbandes darin bestehe, daß neben den Steinmehlen auch die Brecher, Postierer und Tagelöhner organisiert sind. Er empfiehlt für Löbejün bei aller nächster Gelegenheit eine umfassende Agitation. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch die nächsten Versammlungen so gut besucht sein möchten.

Magdeburg. Am 20. März tagte eine mächtig besuchte Steinarbeiterversammlung im Volkshaus. Unter Vereinsangelegenheiten brachte der Vorsitzende die Vereinbarungen mit den Unternehmern nochmals zur Sprache. Der Lohn wurde von 60 Pfg. auf 62 Pfg. die Stunde vom 1. März 1909 bis 1. März 1910 erhöht. Auf 65 Pfg. die Stunde wollten sich verschiedene Meister nicht einlassen; das übrige blieb alles wie im alten Vertrage. Einem Kranken Kollegen wurde eine Unterstützung von 30 Mark gewährt. Unsere Forderungen wären eher bewilligt worden, wenn die Zahlstelle besser fundiert wäre. Wir müssen alle Differenzen und Reibereien aus dem Spiele lassen und die Fernstehenden dem Verband wieder zuführen.

Mittweida. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 21. März im Vereinslokal statt. Da wir unsern Verband am 1. Januar 1909 gekündigt haben und derselbe am 31. März abläuft, so hielt es die Kommission für gerechtfertigt, einmal bei den Unternehmern anzufragen, wie die Sache sieht. Es wurde der Kommission aber der Bescheid erteilt, daß die Unternehmer auf unsere Forderungen nicht eingehen können und die Erfüllung auf einen späteren Termin vertagt werden solle. Im Punkt Gewerkschaftliches wurde angeregt und beschlossen, daß die flüssigen Gelder der Zahlstelle dem hiesigen Konsumverein zur Verfügung gestellt werden. Auch auf der Sparkasse wird das Geld gekündigt, die Neuanlegung geschieht beim Konsumverein. Gerügt wurde, daß der Feuermann bei der Firma Petershild keine Kaufen einhält, das heißt, er macht Pflastersteine. Die Gewerbeinspektion wird hoffentlich Abhilfe schaffen. Wegen unser Lohnbewegung sei betont, daß unter den Kollegen die größte Einigkeit herrscht. Wir rechnen aber bestimmt auf ein Entgegenkommen.

Offenburg. Am 21. März hielten wir im Gasthaus zum Anker eine Steinarbeiterversammlung ab. Zu bedauern war, daß fast die Hälfte der Mitglieder fehlte. Kollege Braun hielt ein lehrreiches Referat. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, es in die Deffentlichkeit zu bringen, daß die Kollegen Gebrüder Schumacher aus Leonbronn bei einem hiesigen Baunternehmer das Akkordsystem wieder eingeführt haben. Alle Bekanntmachungen im „Steinarbeiter“ scheinen zwecklos zu sein. Aber gegen das Unterakfordantenwesen werden wir mit aller Schärfe vorgehen. Wir können diese Saueret in Offenburg nicht einreifen lassen. Mehrere Redner forderten auf, alles aufzubieten, damit solche Vorkommnisse nicht eine dauernde Erscheinung bleiben. Hoffentlich ist die nächste Versammlung besser besucht.

Pirna. In Rottwerndorf fand am 26. März eine Steinarbeiterversammlung statt. Dieselbe beschäftigte sich mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses bei der Firma Neumann. Die Vertrauensleute Ernst und Seidel berichteten kurz über die Arbeitsniederlegung, sowie über die am 25. und 26. März stattgefundenen Verhandlungen mit den Unternehmern. Die Forderungen der Gesellen lauten: Strikte Bezahlung nach dem Tarif, sofortige Nachzahlung der jetzigen Streikobjekte, Dieilung der Rottwerndorfer Frühstücksbude, Beseitigung des Schutts und Schlammes von den Werkplätzen. Ferner wird verlangt, daß die Poliere Opitz und Kuschig entlassen werden, indem diese Herren den Kollegen eine Behandlung angedeihen ließen, die jeder Beschreibung spottet. Da in den Verhandlungen am 25. und 26. März mit den Unternehmern eine Verständigung nicht zu erzielen war, dieselben auch nicht zu bewegen waren, die Streitfragen vor dem Dresdner Schiedsgericht entscheiden zu lassen, beschloßen die Verammelten, nicht eher wieder bei der Firma Neumann in Arbeit zu treten, bis unsere Forderungen voll und ganz erfüllt sind. Ein Antrag, den Lokalausschlag in derselben Höhe wie bei früheren Anlässen den Beteiligten zu gewähren, fand einstimmige Annahme. Alles Umshauen nach Arbeit im Gottleubatalle ist verboten. Die Arbeitsvermittlung besorgt der Vertrauensmann und haben sich Arbeitsjünglinge nur an diesen zu wenden. Ferner wurde angeregt, gegen das Urteil des Gewerbegerichts zu protestieren. Kollege Ernst erläuterte kurz die letzten Verhandlungen und versprach, nach Vorliegen der schriftlichen Begründung das Urteil in der Presse kritisch zu beleuchten, da das Urteil seiner Meinung nach für jene, der über etwas Sachkenntnis verfüge, unverständlich sei.

Rückers. Am 23. März war die Tarifkommission bei der Firma Feidler u. Wimmel vorstellig. Die Unterhandlung ergab ein negatives Resultat. Dem Heuschauerhandstein ist sehr hart, und da will die Firma die bisherigen Prozentätze nicht mehr bezahlen. Mit anderen Worten, es sollen die Löhne ganz bedeutend gekürzt werden. Ueber diese Machination herrscht unter den Kollegen eine starke Entrüstung. Die Firma Feidler u. Wimmel hat einen neuen Steinbruch gekauft, in welchem sehr hartes Material gewonnen wird. Diese Sorte will kein Kollege mit 50 Proz. Zuschlag machen, geschweige, wenn es bloß 20-30 Proz. geben soll. Die Firma Kolkemeyer ist überhaupt nicht zu bewegen, in Tarifverhandlungen einzutreten.

Striegau. Die hiesigen Granitbesitzer haben bekanntlich unsern Kollegen den Tarif gekündigt, um uns die Kosten der Werkzeugstellung und der Schmiedeschärfe wieder aufzubürden. Eine im Februar stattgefundene Versammlung beschäftigte sich mit diesem Vorhaben der Unternehmer. Wir kamen zu dem Schluß, daß eine solche Lohnreduzierung in der gegenwärtigen Zeit völlig unbegründet sei. Es wurde im Gegenteil gefordert, daß die Kosten der Schmiedeschärfe neben freier Werkzeugstellung von den Unternehmern gänzlich zu tragen seien. Eine Forderung, die noch als eine sehr bescheidene zu bezeichnen ist, im Verhältnis zu den Ueberhöhen, die die Unternehmer jährlich einbringen. Die Tarifkommission teilte nun diese Wünsche den Arbeitgebern mit, mit dem gleichzeitigen Ersuchen, einen Termin festzusetzen, an welchem eine gegenseitige mündliche Aussprache über die strittigen Punkte erfolgen solle. Wer nun aber glaubte, daß die Unternehmer diesem friedfertigen Vorschlage nachkommen würden, hatte sich gewaltig getäuscht, denn die Herren teilten darauf mit, daß sie Verhandlungen ablehnen, weil der Ton im „Steinarbeiter“ ein derartiger sei, daß sie es sich versagen müssen, mit uns zu verhandeln. (Im „Steinarbeiter“ wurde vor etlichen Wochen ein Bericht veröffentlicht, welcher viel zu zart abgefaßt war.) Mit der Ablehnung der Verhandlungen war es aber nicht genug, sondern am 20. März wurde allen Steinarbeitern auch noch die Arbeit gekündigt. Also eine regelrechte Aussperrung war die Antwort auf unse angebahnte friedliche Beilegung dieser Lohnbewegung. Durch diesen Gewaltstreik war das Maß der Erbitterung und der langwierigen Geduld bei den Kollegen voll und wurde als Antwort in der am 23. März stattgefundenen Versammlung die sofortige Arbeitsniederlegung beschlossen.

Dieser Beschluß war allerdings nur noch eine Formalität, denn die Kollegen hatten gegen den Willen der Ortsverwaltung und der Tarifkommission schon am 22. März die Arbeit niedergelegt. Wenn dies nun auch formell nicht richtig war, so kann aber derjenige, der die ganzen Verhältnisse kennt und der weiß, was sich die Kollegen von verschiedenen Unternehmern im Laufe der letzten Zeit alles gefallen lassen mußten, einen Vorwurf gegen das Handeln der Kollegen nicht erheben, denn mit einer solchen Einstimmigkeit und Geschlossenheit ist eine Arbeitsniederlegung in hiesigem Gebiet noch nicht zu verzeichnen gewesen. Selbst die wenigen Unorganisierten erklärten sich solidarisch und traten dem Verbands bei.

Die Versammlung am 23. März war sicherlich von 1000 Kollegen besucht. Kollege Hugo Walter vom Zentralvorstand meinte zwar, es hätte mit der Arbeitsniederlegung noch etliche Tage gewartet werden können, aber nachdem der Streit nun perfekt sei, müsse der Kampf auch mit aller Schärfe geführt werden. Die Steinarbeiter könnten sich unter keinen Umständen diese 5 Prozent vom Lohne kürzen lassen. Der Steinarbeiter-

verband stehe in finanzieller Beziehung heute ganz anders da, als wie vor 10 Jahren. Wenn die Steinbruchbesitzer vielleicht der Meinung seien, der Zentralverband könne bei einem so großen Streik seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen, so irren sich die Herren gewaltig. Diese begeisterten Worte wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nun ließ der Vorsitzende die Streikkommission wählen; die Streikposten wurden ermächtigt, ihres Amtes mit großer Pünktlichkeit zu walten. Kollege A. Staudinger schloß sich den Ausführungen des Sekretärs Walter an. Dann wurde die Versammlung um 1/2 Stunde vertagt, denn Kollege Paul Starke, welcher an einer Konferenz in Berlin teilnahm, wurde ebenfalls in Striegau erwartet. Als unser Zentralvorstand in der Versammlung erschien, herrschte unter den Kollegen große Begeisterung. Starke nahm sofort zu einer kernigen Ansprache das Wort. Insbesondere bat er, daß die Streitenden die Ruhe bewahren möchten. Der Steinbruchverband ließe sich von den Striegauer Unternehmern nicht an die Wand drücken. (Lebhafte Beifall.) Mit einem dreifachen Hoch auf unsern Verband wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Von der Plakat-Ausstellung des Steinsetzerverbandes.

Unter äußerst zahlreicher Beteiligung ging in Berlin am Sonntag, den 28. März, die Ausstellung des Plakatwettbewerbes für den Verband der Steinsetzer, Pflasterer und Berufsangehörigen vor sich. Circa 150 Personen waren dem Rufe der Organisationsleitung des uns verwandten Berufes gefolgt und brachten ihr Können dem gewollten Zwecke dar. Der Saal 3 unseres Gewerkschaftshauses glich einer Gemäldeausstellung. Man könnte dieser Veranstaltung als treffendes Beileitwort „Die Kunst im Bocke“ widmen. Nicht allein die wahrhaft künstlerische Ausführung der verschiedensten Motive, sondern vielmehr diese, durch die packendste Darstellung veranschaulichten Motive selbst, bannen das Auge und die Sinne des Beschauers und zwingen ihn, den Spuren der schöpferischen Phantasie der Künstler zu folgen. Allzu schwer ist es in den meisten Fällen nicht, auch ohne das den Entwürfen beigegebene Motto, den Sinn der Darstellung zu ergründen. Die Namen der Bewerber sind nicht genannt, nur bei einigen ist dies entgegen den gestellten Bedingungen geschehen. Auch wir wollen von einer namentlichen Aufführung der Entwürfe absehen, eines können wir jedoch nicht verhehlen, die beiden Kunststätten, welche die Ehre haben, die preisgekrönten Entwürfe aus ihren hervorgegangen zu sehen, sind Leipzig und Rixdorf. Leicht mag es den Preisrichtern nicht geworden sein, angesichts der Fülle der eingegangenen Kunstwerke, ihres undankbaren Amtes zu walten. Wir wollen deshalb ihre Stellung nicht durch kritische Ansetzungen ihrer Entscheidungen noch erschweren. Auch könnten wir gar zu leicht in den Verdacht kommen, lokalpartikularistisch angehaucht zu sein, wenn wir z. B. die Rixdorfer preisgekrönten und lobend erwähnten Entwürfe an die erste Stelle gesetzt zu sehen wünschten.

Vor allem imponierte das Bild „Stein unter Steinen“. Dies Motiv, welches u. a. dem bekannten Schriftsteller Sudermann den Stoff zu einem gleichnamigen Schauspiel gab, hat der Zeichner, allerdings im entgegengesetzten Sinne der Sudermannschen Auslegung wiedergegeben. Nicht ein Sudermannscher, vom Druke der Verhältnisse heruntergekommener Steinarbeiter, ein „Stein unter Steinen“, den nur der Zufall wieder aufrichtet, sondern ein energischer, allen wirtschaftlichen Stürmen trotzen der Kopf, mit zwei kräftigen, ein paar Pflastersteine umklammernden Armen und Händen, gleichsam mit der Widerstandsfähigkeit und Festigkeit der Steine wetteifernd. Nicht minder interessant ist ein anderer Rixdorfer Entwurf, „International“ getitelt. Auf der Weltkarte, ganz Europa und Asien in seiner berufsmäßigen Stellung bedeckend, ist ein Steinsetzer gerade damit beschäftigt, der Organisation in unserm engeren Vaterlande den Boden zu bereiten, Stein an Stein in der internationalen Arbeiterbewegung zu fügen. Ebenso treffend sind andre Begriffe symbolisiert, z. B. die Arbeit, die Kraft, die Solidarität, die Agitation usw.

Andre Darsteller legten besondern Wert auf ornamentalen Schmuck, wieder andre auf die Schrift. Keine Schriftplakate waren von der Bewertung ausgeschlossen. Ein Teil der Aussteller hatte die Sonne, bezw. deren Ausgang am fernen Horizonte als Wahrzeichen der einstigen Befreiung des Proletariats als Motiv gewählt, während der mit dem ersten Preise bedachte Leipziger Bewerber sich den Schatten zu seiner Muse erkör. „Im Schatten“ der Organisation, geschützt vor der glühenden Sonnenhitze des ihn ausbeutenden Kapitals liegt ein Steinsetzer seiner Berufstätigkeit ob. — Viele Plakate sind ganz in Mosaikform entworfen, selbst die Schrift ist aus Steinen zusammengesetzt. — Alles in allem hat die Ausstellung gezeigt, welche Kunstfertigkeit und Intelligenz in der Arbeiterschaft schlummert. Sie einmal geweckt zu haben, ist ein anerkanntes Verdienst der genannten Organisationsleitung. Wir bedauern nur, daß die Ausstellung nur an diesem einen Tage zu besichtigen war und weiteren Kreisen der Besuch derselben nicht mehr möglich ist. Die ausgelegten Preise von 100, 60 und 40 Mark kommen zwar nur einzelnen zugute, doch können sich die übrigen Bewerber mit dem befriedigenden Bewußtsein trösten, einer guten Sache einen guten Dienst erwiesen zu haben, was sie gewiß zur weiteren Ausbildung ihres Talents anspornen wird.

Rundschau.

Studiert den Geschäftsbericht! Unser Zentralvorstand hat den Geschäftsbericht für 1908 in eingehender Weise verfaßt, die Beilagen liegen dieser Nummer bei. Es ist Pflicht der Mitglieder, daß sie den Bericht recht eifrig studieren, denn wer in Verbandangelegenheiten sein Urteil abgeben will, soll über das geschäftliche Gelingen der Organisation gut informiert sein. Auch dem Kassensbericht im speziellen dürfte große Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Der Streik in Rance (Belgien) dauert fort, während es möglich war, denjenigen in d'Autreppe-Moistun zugunsten der Beteiligten zu schließen. Obwohl in Rance nun die Bewegung so lange anhält, stehen die Kämpfenden treu zusammen und wollen sich ihren Bestrengungen nicht nehmen lassen. Ein kleiner Teil konnte wohl anderweitig Beschäftigung finden. Wie aus dem Gange der Bewegung zu ersehen ist, kann gehofft werden, daß die Unternehmer trotz ihrer großen Hartnäckigkeit nun doch bald zu Unterhandlungen sich herbeilassen werden. Immerhin ist ein Ende des Streiks noch nicht ersichtlich. Der belgische Steinbruchverband hat zur Unterstützung der Kämpfenden eine größere Extrasteuer pro Woche erlassen, doch ist die Zahl der Ausgesperrten eine so große, daß diese Mittel allein nicht ausreichen.

An Unterstützungen gingen noch ein: Deutschland 614.24 Frank, Schweden 140, Ungarn 38.75, Italien 50, Schweiz 10 und Holland 38 Frank.

Allen Gebern sei namens des Steinbruchverbandes Belgians der beste Dank ausgesprochen.

Internationales Sekretariat, Zürich.
Herbert Kolb.

Die Koalition der Sandsteinindustriellen von Pirna aufwärts rechts der Elbe ist perfekt. Unter der Firma Elbsandsteinindustrie, A.-G., Dresden, wurde in das Dresdner Handelsregister eine Gesellschaft eingetragen, die die Uebernahme und Fortführung der dem Kaufmann Georg Robert Konstantin Rosenkrantz in Dresden, dem Baumeister Georg Schredenbach in

Pirna, dem Bannecker Paul Hermann Spalteholz in Copitz, der Baumeisterwitwe Eugenie Luise Flügel geb. Watterne in Dresden, dem Bankier Friedrich Albert Maximilian Künze in Dresden, der Auguste Emilie verm. Spalteholz geb. Schöne in Posta und dem Fabrikbesitzer Georg Moritz Lauber in Dresden gehörigen Elbsandsteinbrüche, den Abbau sowie die Verwertung von Sandsteinen aller Art, die Fabrikation aller in die Sandsteinindustrie und in derselben verwandte Industrien einschlagenden Erzeugnisse und den Handel mit solchen, den Erwerb und Vertrieb von andern industriellen Anlagen sowie Ausführungen aller Art, die hiermit im Zusammenhange stehen, bezweckt. Das Grundkapital beträgt 750 000 Mark. Zum Vorstand ist bestellt der Kaufmann Georg Robert Konstantin Rosenkrantz in Dresden. Mitglieder des Aufsichtsrats sind der Kaufmann Kurt Schulze-Schall in Leipzig, der Architekt Oskar Mengel in Dresden, der Rechtsanwalt Dr. Arthur Favreau in Leipzig. Nach der Art der gerichtlichen Auflassung zu urteilen, dürfte es nicht mehr allzu lange dauern, bis auch die zahlreichen Sandsteinbrüche links der Elbe durch das Kartell aufgefressen werden.

Die erste Steinmehlschule in Rußland. In der bedeutendsten Industriestadt im Kaukasus (Südrußland), in Waku, ist als eine Abteilung der technischen Schule die erste russische Steinmehlschule eröffnet worden.

Den Vergleich angenommen. In der Sitzung des Leipziger Gewerbegerichts vom 24. März nahm unser Vertrauensmann Gustav Hermann den von Dr. Auerwald gemachten Vergleichsvorschlag an. Steinmehlschule Schenker zahlte die eingeklagten 26.45 Mark, auch übernimmt er die nicht unbedeutlichen Zeugenkosten. Wenn sich das Gewerbegericht streng an den Wortlaut des Tarifs gehalten hätte, dann würde Hermann sicherlich ein obliegendes Gerichtsurteil erzielt haben. Schenker gab bei den strittigen Bogensteinen die Anweisung, daß die eine Fuge gerade anzugehen sei, und an diesen Hinweis hätte sich schließlich das Gewerbegericht geklammert und die Klage abgewiesen. Deshalb ließ es unser Kollege zu keinem Urteilspruch kommen, sondern akzeptierte den Vergleichsvorschlag. Ueber die Gewerbegerichtsverhandlung selbst haben wir in Nr. 12 eingehend berichtet.

Neue Brüche. Im Enniger Loch hat die Portlandzementfabrik Union einen Bauernhof aufgekauft, um einen Steinbruch eröffnen zu können. — In Zorge (Sax) wird ebenfalls ein neuer Granitbruch angelegt.

Billiger Kauf. Die Beher Hartsteinwerke wurden auf dem Wege der Zwangsversteigerung veräußert. Die Norddeutsche Handelsbank in Geestemünde steigerte den auf 300 000 Mark gewerteten Bruch um 26 000 Mark. Das nennt man ein Geschäft machen.

Große Reklame wird für einen neuen Keillochmeißel gemacht. Auf dem Reklametzettel ist zu lesen:

Große Ersparnis an Menschenträften, daher geringere Aufwendungen für Arbeitslöhne, geringere Aufwendungen für Krankenkasse, geringere Aufwendungen für Unfallabgaben, geringere Aufwendungen für Invalidenversicherung. Für die Pflaster-, Bau- und Dolomitsteinindustrie Keillochmeißel unentbehrlich.

Die Aufschneidererei ist gut. Wenn der neue Keillochmeißel nur die Hälfte von dem halten würde, was in der Anpreisung gesagt wird, dann würde die Erfindung immerhin noch eine Zukunft haben.

Ein glänzender Sieg. Die freiorganisierten Arbeiter in Pirna haben bei den Gewerbegerichtswahlen, die nach dem Proporz stattfanden, einen glänzenden Sieg errufen. Obwohl die Christlichen und die Hirsche mit großer Zuversicht in den Kampf gezogen waren, fielen den freien Gewerkschaften sämtliche Sitze zu. Bei den Unternehmerbeisitzerwahlen erhielt die freie Liste einen Sitz.

Fürstlich belohnte Treue. Eine fürstliche Belohnung erhielt ein Hauswächter vom Amtsvorstande zu Weßta (Oldenburg) für 30jährige Treue in der Arbeit — nämlich (man falle nicht auf den Rücken) 25 Mark. Das macht pro Jahr 83 1/2 Pfg. Hoffentlich hat man dem Manne diese Belohnung nicht auf einmal ausbezahlt, er hätte sonst auf seine alten Tage noch leichtsinnig werden können.

Unfallsfall. Im Steinbruche des Herrn Burger zu Kappelrode wurde dem Kollegen Joseph Reiterberger beim Steinanwinden der linke Fuß abgeklagen. Verbandszeug war nicht zur Stelle. Wann kommen endlich die Meister dazu, die Verbandskästen in den Steinbrüchen aufzustellen?

Literarisches.

Eine prächtige Reihe von modernen Alphabeten, die eine Fülle von Anregung und Belehrung bieten, findet der Fachmann sowohl wie der lernbegierige Schüler in der soeben im Verlage von Otto Meier in Ravensburg unter dem Titel „Künstlerische Schriften“ erscheinenden Sammlung von zwanzig Serien, deren beide ersten uns vorliegen. Jede der Serien enthält 12 Alphabete von W. Ehlerding, sowie Muster von Anwendungen in verschiedenen Größenverhältnissen. Die gediegene Ausstattung und der niedrige Preis von nur 2.50 Mk. pro Serie verhelfen sicher dem Werke zu größter Verbreitung.

Mineralienammlung. Erster Teil. Von Dr. Wolfgang Brendler. Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig. Preis 9 Mk. — Die Hauptkapitel des Buches lauten: Morphologie; Physikalische Eigenschaften der Mineralien; Chemische Eigenschaften der Mineralien; Die Mineralienammlung. Endlich ein Buch über die Mineralogie, das populär geschrieben ist. Der Verfasser wird allen Mineralienjüngern mit seinem Buche eine große Freude bereiten. Besonders interessant ist die Darstellung über die Morphologie. Da wird klar prägnant, was man unter Kristall zu verstehen hat. Die Ausstattung des Buches ist gut. Das Brendlersche Buch kann jedem Naturfreunde nur aufs wärmste empfohlen werden.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Göfßenheim. Nachstehende „ehrbaren“ Verbandsmitglieder haben ihre Interimsämter hier liegen lassen: Johann Hartmann, Steinmehlschule, von Faulbach, geboren den 2. Januar 1891. Joos Ferdinand, Steinmehlschule, von Gmach (Baden), geboren den 9. Oktober 1885. Karl Stapp, Steinmehlschule, von Kreuzenberg a. M., geboren 5. Dezember 1886. Die Ortsverwaltung.

Striegau. Der Brecher Benzell wird erlucht, seine Adresse einzufinden. Seine Mutter ist sehr schwer erkrankt. Die Ortsverwaltung.

Adressen-Hendierungen.

Bamberg. Vorf.: Anton Göbel, Leimrith 3. Kass.: Joseph Krämer, Heilige Grabstr. 6.

Blauberg. Vorf.: Karl Lanke. Kass.: Johann Hallermeier. Beide in Blauberg, Post Rottmahlking (Obersalz).

Colmar. Vorf.: Anton Grein, Dornigweg 9. Kass.: Otto Gauz, Logelbacher Str. 43.

Danzig. Vorf.: Johannes Schwabe, Weinbergstr. 16. Kass.: Bernhard Lehmann, Schwarzes Meer 8.

Göfßenheim. Vorf.: Georg Fischer.

Hodanau. Vorf.: Nikolaus Droll, in Deutmannsdorf bei Löwenberg in Schlesien.

Kangensalza. Vorf.: Albin Albert, Herrenstr. 16, pt.

Münnerstedt. Vorf.: Georg Burger, Hauptstr. 166. Kass.: Joseph Barthelmeß in Münnerstedt-Grube bei Reichert.

Münster (Westfalen.) Vorf.: Ignaz Böller, Hütrup bei Münster i. Westf., D. 154.
Niederlamm. Vorf.: Wolfgang Stübel.
Pforzheim. Vorf.: B. Müstle, Brödingen, Burgstraße 2.
Kass.: Gottlob Spake, Birkenfeld.
Regensburg. Gauleiter Hans Mittenmeier wohnt jetzt Schindenerstr. 3, III.
Witten. Kass.: Karl Delva, Augustastr. 57.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 27. März.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Flossenburg, B. 39.06, E. 4.50, K. 3.40, M. 7.20; Harbheim, B. 46.—; Königsbrück, B. 73.50, E. 29.50, K. 32.40, M. 2.—, X. 3.—; Mainz, B. 276.—, E. 5.—, K. 17.25, M. 2.50, Osterholz, B. 192.05, K. 1.20; Ribemann, B. 65.10, K. 10.50; Arnstadt (Thüringen), B. 8.90; Wejel, B. 11.—; Kröpelin, B. 2.10; Bügum (Kassau), B. 1.60; Schaaßheim, K. 0.60; Würzburg, B. 66.70, K. 8.80; Lütchenbach, B. 184.—, E. 10.—, K. 6.—; Freiburg (Baden), B. 32.20, K. 28.50; Leipzig (Reichmar), K. 1.30; Mittel-Oderwitz, B. 2.15; Altenhaagen, B. 8.60; Namslau, B. 4.40; Königsberg, B. 92.—, M. 0.40; Rostock, B. 276.—; Eifenach, B. 161.—; Danzig, B. 23.45, K. 2.15, M. 1.40; Berlin I. B. 851.—, K. 115.45; Berlin II. B. 564.42, K. 50.20; Brück, B. 114.—, K. 50.—; Ludwigshafen, B. 54.60, K. 3.90; Köbejn, B. 110.68; E. 1.50, K. 6.—; Neuenstein, K. 20.—; Duisburg (Bayreuther), B. 6.05; Wrenzlau, B. 6.70; Upolba, Ins. 2.—; Nebra, B. 53.60, K. 0.60; Regensburg, B. 84.—, K. 9.75; Ballbörn, B. 126.—, E. 1.50, K. 12.75; Bernsd., B. 115.08, K. 0.50; Altenteinigen, K. 11.—, M. 2.50; Heilbronn, K. 20.—; Hannover II. B. 179.40, K. 0.10; Neuforge, B. 46.—, K. 20.—, M. 0.60; Leonbronn, B. 76.—, E. 8.—, K. 10.—; Wolgast, B. 67.62, K. 0.40, M. 2.50; Arnstadt, B. 9.35; Birnbaum, B. 2.50; Baden-Baden, B. 3.40; Jöbten (Auer) K. 2.20.
Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Fattler. Wird nicht berichtet. Hättest Deinen Namen deutlicher geschrieben. — B. Osterholz. Bitte, sende das Formular für die Todesanzeige ein. — G. Münchberg. Wenn Dich an den Sekretär Genossen Max Walter, Nürnberg, Luchersstraße 20. Zeichen-Unterricht wird im Sommer in der Nürnberger Abend-schule ebenfalls erteilt. Die Fragen waren sehr unklar gestellt. — Mühlhausen, B. Sende doch bitte Deine Adresse ein. Vorläufig aber vielen Dank. — P. D. Wir lesen es lieber, wenn die Kritik in einem offiziellen Versammlungsbericht zum Ausdruck gebracht wird. — Effen. Als Adresse genügt: Fräßdorf, Vorsitzender der Ortskrankenkasse in Dresden. — Raiminger. Es ist allerdings traurig, wenn Du aus Saumseligkeit des Lokalkassierers Deine Reklamentätigkeit nicht bekommen konntest. — Schwarzwald, B. Bei einem eintretenden Konkurs kannst Du auf § 41, Abs. 6, Bezug nehmen.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitnehmenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Jacketts, Hosen
Emil Keidel, = Bartelsstraße 101. =



Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Hartwerk
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende
gratis.
Lieferung sofort!

Hobelbandstahl in vorzüglicher Qualität
15 x 0,38 mm u. 0,34 mm

Steinmehlschleifsteife echt Rehbachisches Fabrikat, rund u. flach

Steinmehlschleifen harte und weiche, mit und ohne Griff

Steinmehlschleifsteife in prima Weißbuche und Chinaholz

Steinmehlschleifwerkzeuge und Blutsteine

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen

Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Gestorben.

In Demitz-Thumitz am 28. März der Kollege August Köstler, 46 Jahre alt, an Keillochschwindel.

In Magdeburg am 28. März der Kollege Karl Jakob, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Osterholz am 19. März der Kollege Wilhelm Spener, 42 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Pirna am 17. März der Kollege Karl Heinrich Besche, 48 Jahre alt, an der Lungenschwindel. — Ebenfalls am 22. März der Kollege Hermann Berger, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Ströbel am 25. März der Kollege Johann Barth, 32 Jahre alt, an der Schwindel.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.